

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Amt Ganja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Zeitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Otto Bielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49 Wiesbaden Expedition: Weichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier, —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 210.

Mittwoch den 9. September 1914.

25. Jahrgang.

Kämpfe vor Paris. — Russen in Frankreich?

Deutscher Sieg bei Radom und Sühnung mit den Oesterreichern.

Ein Edelopfer.

Wißt du, daß etwas weiterlebt, so stirb dafür!
Das Christentum empfing sein Leben vom Kreuze.
Das Vaterland von den Gefallenen. Keine
Erneuerung außer durch den Tod. Weil man nur
dem glaubt, der in den Tod geht. . . .
Aus Björnson's „Meer unter Kraft“.

Was man nicht hören will, gegen das sperrt man sich.
Und gierig greift man nach dem Schein einer Widerlegung.
Als gestern unsere Mannheimer Freunde uns wissen ließen,
die Meldung vom Tode Ludwig Frank's sei vielleicht,
sei sogar wahrscheinlich falsch, wie gläubig hörten wir da hin,
wie gern überfahren wir die andern Meldungen. Nun aber
hat man die traurige Gewißheit. Wie am Anfang des Kriegs
als erstes Edelopfer der Internationale Jaurès fiel, so hat
auch dieser Freund sein Leben als Opfer dargebracht. Der
eine durch gedungene Mörderhand niedergestreckt, weil sein
Leben eine Friedensbürgschaft war. Der andere von einer
Kugel gefaßt, die vielleicht von einem Freunde verschossen
wurde, einem Gleichfremden, den das grauenhafte Ver-
hängnis zum „Feind“, machte, wo er liebend im Gleichmaß
der Schritte zum selben Ziele wandern möchte.

Wahrlich, uns Sozialisten fiel das schwerste Los. Wir
lebten die Politik ab, die Kriegsgefahren heraufbeschwor;
wir verurteilten das stete Wettrüsten; wir wirkten mit allen
Kräften, damit die Kulturvölker sich verständigen und den
Parisismus als gemeinsamen Feind bekämpfen möchten. Und
sind jetzt in Deutschland wie in Frankreich in die Kampffront
gegeneinander gepreßt. Können hüben und drüben an den
harten Taten nicht vorbei, können nur achsam sein, auf
das künftige Voraussetzungen, die zum Kriege führen, aus
der Welt geschafft werden. Und müssen jetzt die ganze Kraft
einsetzen, damit im Kriege nicht alle Kultur in den Boden
gestampft und bald einem Frieden, der die Rechte der Völker
wahrt, die Städte bereitet werde.

Ludwig Frank hat nicht nur Wort und Tat — bei
ihm, dem wundervollen Redner und feinen politischen Kopf,
war die Rede Tat! —, auch Leib und Leben hat er an das
geleht, was ihm als Notwendigkeit erschien. Wie er als
junger Anwalt unbedingt und vorbehaltlos seinem Ideal
folgte, das ihn an glänzenden bürgerlichen Ausichten vorbei
und in die Reihen des kämpfenden Proletariats trieb, so
führte ihn innerer Drang zum Kampf für die selbständige
nationale Existenz Deutschlands. Er, der Antimilitarist, der
unbarmherzige Ankläger der Soldatenherrschaft, der scharfe
Feind des Habsburgerthums, der Vorkämpfer einer Jugendbewe-
gung, die den werdenden Soldaten den Willen zur Behaup-
tung der menschlichen Würde stärken und hählen sollte, er
drängte sich zum Freiwilligendienst mit der Muskete! Was
jeder unserer braven Frauen, die ja zu einem Drittel von
sozialistischem Geiste erfüllt sind, ertragen und leisten muß,
das will auch er auf sich nehmen. So groß und herrlich ist
der Schwung seiner Seele, so rein das am Ideal Schillers
genährte Feuer seines Wesens, so klar und hart der in ihm
wirkende kategorische Imperativ der Pflicht, daß der Hierauf-
schauende mit den Ainalingen in eine Reihe tritt und ihnen ein
Vorbild ist, das der Kompanie und der ganzen Brigade zur
Anleitung vor Augen gestellt wird.

Es liegt die Meinung nahe, daß der Politiker Frank
auch mit seiner Meldung als Freiwilliger politisch wirken
wollte. Unserm Brandenburger Parteiblatt hat er kurz vor
seinem Tode geschrieben: „Daß ich mich auf Beförderung ge-
melde, habe ich Whantastie oder Schlimmeres. Mein Motiv
war, durch die Tat zu zeigen, daß unser Volk, vom 4. August
nicht faktischen Gründen, sondern einer inneren Notwendig-
keit entführungen war, daß es uns also mit der Pflicht der
Verteidigung der Heimat ernst ist.“ Und davon hat Frank
heißtame Folgen für die innere Politik Deutschlands erwartet.
In der Glut der vaterländischen Begeisterung sah er das
Metall sich läutern und die Schlacken austreten, die Kasten-
herrschaft und Standesdünkel darstellen. Die Herrschenden
in der Not der Stunde zu schmieden, ihnen deutlich zum Be-
wußtsein zu bringen, daß der Staat den arbeitenden Massen
zum Vaterland werden muß; und den Massen mit dem
Waffenbewußtsein auch das heilige-ernste Verlangen nach
Rechtsgleichheit einzubämmern; dazu sollte der Kriege nützen.
Wie Frank immer das Problem der Umformung der abendlichen
politischen Kraft des Proletariats in bewegende und be-
stimmende politische Handlung im Sinne trug, wie er immer
höchste politische Aktivität entfaltete, so auch, als er dem
Freiwilligenaufruf folgte und damit ein weithin sichtbares
Beispiel gab. Der Drang des Augenblicks ließ in Deutsch-
land wie morischen Rinder fallen, was gegen Einschnürung
des sozialistischen Giftes in das Meer als Schranke errichtet
war. Davor die Schranken niederzuhalten, seinem Volke
auf dem Schlachtfeld den Weg zu erweiterter staatsbürgerlicher

Freiheit zu erkämpfen, das war das lockende Ziel. Frank
legte sein Leben ein, um seinem Volke politisches Leben zu
gewinnen. Seine politische Einsicht reicht breiter und tiefer,
als die der rein-gefühlsmäßig handelnden Jünglinge aus
Körners Schar. Aber heilig wie das Opfer jener, ist das
seine.

Beim deutschen Proletariat steht es, daß ihm nicht wie
den Kämpfern vor hundert Jahren der Siegespreis ent-
wunden wird. Rehtausende bleiben auf der Walfahrt, die
Frank's Ideale teilen. Zu sichern und festzustellen, was die
Gefallenen erstreben, ein freies deutsches Vaterland zu
schaffen, das bleibt den Ueberlebenden als Vermächtnis. Keine
schwerwiegende Klage um den teuren Toten, der an der Seite
zweier Kameraden im Rothring Walde ruht. Kein Klage-
lied, kein Tränenlied, kein Lied um jeden, der schon fiel.
Aber Ernst und Festigkeit des Willens, eine Ausdauer, die
nicht um fußbreit preisgibt, was der Zwang der Umstände
den Befehlshabern abnötigt.

Nie wird der Vorwurf von der vaterlandslosen Sozial-
demokratie mehr fallen können. Das vergossene Blut Ludwig
Frank's und aller Genossen, die im Kampf für das Vaterland
fielen, ist ein Edelopfer, der Zukunft unseres Volkes dar-
gebracht. Machen wir uns des Opfers wert. Erstreiten wir,
was sie erstrebten!

Herr Delon Bauer, der als Feldgeistlicher bei Frank's
Bataillon stand, schilderte der Mannheimer „Volksstimme“ in leb-
haften, anerkennenden Worten die Energie und die Ausdauer
unseres Genossen. Nachmittags zwischen 12 und 2 Uhr griff das
Regiment die stark befestigte und verteidigte Stellung der Fran-
zosen an und hier war es, wo Frank den Tod fand. Seine Kom-
panie ging ausgeschwärmt auf den Gegner los und kam bis 400
Meter, trotz des heftigen Feuers des Feindes, an die Schützengräben
heran, hinter denen die Franzosen lagen. Beim letzten Anlauf
wurden die Angreifer aber mit einem mörderischen Feuer, sowohl
Schrapnell und Maschinengewehren, als auch mit Infanteriefeuer,
überschüttet, so daß manche Lücke in den Reihen entstand. Frank
erhielt einen Kopfschuß und fiel. Der Tod muß sofort eingetreten
sein. Wie Herr Delon Bauer von den Soldaten, die den Angriff
mitmachten, hörte, hat sich Frank überaus tapfer geschlagen und
war bei den ersten, die gegen den Feind anstürmten. Alle Kamer-
aden waren über den frühen Tod ihres Mitkämpfers tief betrübt.
Auch die Vorgesetzten sprachen mit höchster Bewunderung von der
aufopfernden Hingabe des Toten. Mit zwei Kameraden, die gleich
ihm den Heldentod fanden, begrub man den Toten am Freitagabend
in Frankreichs Erde.

Eine Karte, die den Tod des Unteroffiziers Defner in der
gleichen Kompanie anzeigt, wird der „Volksstimme“ von der
Mutter des Unteroffiziers zur Verfügung gestellt; es heißt da
unter anderem:

Werte Frau Defner! Ihr Sohn, Unteroffizier Defner, ist in
einem Walddesert am 8. September den Heldentod gestorben;
er war ein tapferer Soldat und treuer Kamerad. Der Ver-
storbene liegt mit dem Reichstagsabgeordneten Frank und Gebr.
Hedmann gemeinsam begraben. . . .
Edler von Graebe, Oberlt., Kompanieführer.

Einer der intimsten Freunde Frank's, der fortschrittliche Reichs-
tagsabgeordnete Professor Schulze-Gaevernich, der wie
Frank, sich als Kriegsfreiwilliger ins Heer einreihen ließ, schreibt
unserem Mannheimer Parteiblatt aus dem Felde:

Hochverehrte Schriftleitung!

Tief erschüttert mache ich Ihnen die Mitteilung, daß mein
lieber Freund und Kriegskamerad Dr. Frank aus Mannheim den
Heldentod für das Vaterland gestorben ist. Er fiel bei einem
Sturmangriff auf ein Wäldchen nördlich von . . . bei . . .
durch einen Kopfschuß am 8. September. Wegen des Regens
konnten die Kameraden seinen Leichnam nicht sofort bergen, haben
es jedoch in der darauffolgenden Nacht unter höchst eigener Gefahr
getan. Die Stelle seines Grabes wurde bezeichnet und ist in Zu-
kunft auffindbar. Sein Hauptmann erklärte, daß Frank der Kom-
panie in jeder Hinsicht als Beispiel vorangeleuchtet habe.

Was ich ebenso wie die Seinen persönlich an Dr. Frank ver-
liere, hiervon will ich schweigen. Im Augenblick scheint mir das
Leben ohne ihn nicht lebenswert. Durch den Heimgang Frank's er-
litt das Vaterland den Verlust einer genialen staatsmännischen
Begabung, eines starken, zielbewußten und flegelkräftigen Willens.
Dieser Verlust ist in seiner weittragenden Bedeutung zurzeit un-
übersehbar. Es wäre besser gewesen, ich hätte an seiner Stelle das
Opfer der feindlichen Kugel sein können.

Und doch ist Frank — der Liebling des alternden Vaters und
der Liebling der Götter — nicht umsonst in den Tod gegangen.
Sein Genius leuchtet seiner Partei voran — nicht weniger glän-
zend als die Gestalt Lassalles — aber reiner, markiger, der Erd-
scholle des deutschen Heimatdorfes näher verbunden.

Uns allen aber, die wir ihn liebten — weit über seine Partei
hinaus — hinterläßt sein Tod ein Vermächtnis, dessen Vollstreckung

uns Pflicht ist: die höchsten Menschheitsziele zu verfolgen durch
Dienst am Vaterland bis zum letzten.

Prof. v. Schulze-Gaevernich, M. d. R.

Einen letzten Gruß an eine Freundin kann die
„Frankfurter Zeitung“ veröffentlichen:

Mannheim, 23. August 1914.

Liebe Freundin!

Meinen freien Sonntagnachmittag verbringe ich am Schreibtisch
in meiner Wohnung. Ich bin in der Kaserne einquartiert und
schlafe auf dem barten Feldbett wie mein Stammvater Jakob „zu
Häupten des Stein“, traumlos von 10 bis 5 und manchen Morgen
auch bis 4 Uhr; der Trompeter weckt mich. Die Strapazen der
Felddienstübung und des Marsches ertrage ich mühelos. Ich bin
froh darüber: das Blut für das Vaterland fließen zu lassen und ist
nicht schwer und umgeben von Momantik und Selbstentum. Ein
viel größeres Opfer ist es, täglich den Schweiß unter dem Druck
des Tornisters zu vergießen und stündlich auf tausend Selbstver-
ständlichkeiten von Keilichkeit und Bequemlichkeit zu verzichten, an
die man jetzt wie an ein weit zurückliegendes schönes Land denkt.
Aber der Körper ist wirklich der Anwalt der Seele. Der feste
Voratz, sich einzuordnen und auch in kleinen und feinen
Pflichten das große Ziel nicht aus dem Bewußtsein zu verlieren,
hilft über alle Hemmnisse hinweg. Wann wir hier abmarschieren,
weiß ich noch nicht. Wir warten täglich auf den Ruf vom Regi-
ment Nr. 110, das die letzten Kämpfe bei Wülhausen und Meh-
mitgemacht hat und dessen Lücken wir ausfüllen sollen. Ich stehe
in der Front wie jeder andere, ich werde von allen (Mannschaften
wie Offizieren), mit größter Rücksicht (probiert ausgedrückt: Ehr-
erbietung!) behandelt. Aber ich weiß nicht, ob auch die französischen
Augeln meine parlamentarische Immunität achten. Ich habe den
schlimmsten Wunsch, den Krieg zu überleben und dann am Innerebau
des Reiches mitzuschaffen. Aber jetzt ist für mich der einzig mög-
liche Platz in der Linie, in Reih und Glied, und ich gebe wie alle
anderen freudig und fleißig. Der Gedanke an meine Eltern
ist schmerzhaft. Sie wissen, wie sehr ich an ihnen hänge. Aber ich
habe schon mehr als einmal in entscheidenden Augenblicken meines
Lebens ihnen weh tun müssen, und ich kann es nicht bereuen. Als
ich vor 11 Jahren mich öffentlich für sozialdemokratischen Partei
felmante und damit manche Wride hinter mich abwarf, gestörte
ich sicherlich manche Hoffnungen meiner guten, braven Eltern —
aber ich mußte mir mein eigenes Leben zimmern, und jetzt geht es
ja um mehr! Nicht um die bürgerliche Existenz, sondern vielleicht
um das Leben. Das Gutenlied wird die Jahrhunderte hindurch
immer wieder erlebt:

Ob auch die liebe Mutter weint,

Dah ich das Ding hab' fangen an,

Ich hab's gewagt.

Die unerschöpfliche Güte und Liebe der beiden wird ihnen und
mir über dies innere Hemmnis hinweghelfen.

Jetzt also — bäh! Di Gott!

Ihre treu ergebener Ludwig Frank.

Die Feldadresse folgt, sobald ich sie kenne.

Und zum Schluß der Nachruf, den der „Vorwärts“ dem
edlen Toten widmet:

Ein tragisches Geschick. Denn gerade Frank hatte in den
letzten Jahren mit all seiner Energie die Politik der deutschen
Sozialdemokratie gefördert, die auf eine Verständigung mit dem
französischen Volke gerichtet war. Er hat hervorragenden Anteil
an dem Zustandekommen jener Verner Konferenz, wo sich zum
erstenmal deutsche und französische Volksvertreter vereinigten, um
das Werk der Annäherung und Versöhnung zu fördern, die schon
Vebel und Jaurès förderten, um den Zusammenstoß zu vermeiden.

Nun ist der Zusammenstoß doch gekommen und hat unter
seinen Trümmern auch Ludwig Frank begraben.

Die deutsche Sozialdemokratie verliert in ihm einen Mann,
der mit großer Tatkraft und unermüdlichem Eifer für ihre hohen
Ideale eintrat. Frank war der beste Redner des Deutschen Reichs-
tages, sein schönes, volles Organ füllte mühelos den gewaltigen
Raum; seine Schlagfertigkeit und seine feingefühlten Wibe
schärft die Polemik.

Frank war auch ein Meister in der Kunst, polemische Situa-
tionen rasch zu erfassen, er wußte sie mit nie versagender Schlag-
fertigkeit auszunutzen. Frank war ein unermüdlicher Arbeiter in
den Kommissionen. Außer im Reichstag hat er auch als badischer
Landtagsabgeordneter und als Mannheimer Stadtverordneter eine
herausragende Tätigkeit entfaltet.

Persönlich war Dr. Frank ein liebenswürdiger, hilfsbereiter
Mensch, ein Mann von umfassendem Interesse. Groß war sein
Wissen auf geschichtsbereichem Gebiet, aber auch in der Kunstent-
wicklung verfolgte er die Fortschritte der Menschheit.

Doch in diesen furchtbaren Zeiten versagen die Worte, verfaßt
die Klage, und sei es die Klage und eines der wertvollsten Leben
ein Leben, bestimmt, für die große Sache der Menschheit zu wirken.

Wir wollen nicht klagen, wir müssen standhalten bis ans End-
um dann mit neuer Arbeit beginnen zu können, die das Wert
wieder aufnehmen soll, das den Göttern Frank erschaffen ist.

Eroberung von Maubeuge und Kampf vor Paris.

Nottschrei an den Zaren.

Gast in der ganzen Auflage konnten wir gestern noch die amtliche Meldung von der Uebergabe der Festung Maubeuge bringen: 40 000 Gefangene, darunter vier Generale, 400 Kanonen und viele andere Kriegsbeute. Wahrscheinlich ist die Wehrzahl der Gefangenen Engländer, denn Maubeuge war das Waffen- und Munitionsdepot der Engländer. Deutsche Soldaten, die in Maubeuge Kriegsgefangene waren, sind frei geworden, darunter befindet sich wahrscheinlich der Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der verwundet in Gefangenschaft geraten war. Das hatte Anlaß zu dem falschen Gerücht von der Gefangenennahme des deutschen Kronprinzen gegeben.

Der Fall von Maubeuge, der starken Festung, macht unseren Truppen nordwärts den Rücken frei. Keine Festung, die gefährlich werden könnte, befindet sich noch dort. Im Westen freilich steht noch der Stachelgürtel von Belfort über Epinal, Toul, Verdun, der unseren Truppen schwere Arbeit und harte Kämpfe abfordert.

Weinake unheimlich wirkte in diesen Tagen, wie die Franzosen, wiederholt ohne Widerstand, Position um Position räumten und nach Südwest abzogen. Man erinnerte sich des Rückzugs der Russen 1812. Freilich ist die Situation grundverschieden, aber erleichtert atmet man doch auf. Unverkennbar stellt der von der Rot eingegabene neue Kriegsplan der Franzosen dahin, im Südwesten ihres Landes gewaltige Truppenmassen anzusammeln, die durch englischen und, wie es jetzt heißt, russischen Bezug verstärkt werden sollten. Die freilich längst ausfindungslosen Bemühungen, Italien für den Dreiverband zu mobilisieren, haben keinen Augenblick geruht; und wer weiß welche Hoffnung die Regierung von Bordeaux sich auf landende englische Kolonialtruppen machte. Dann ein Miesenhoch vor der deutschen Front, und die Deutschen, durch den mit der Entfernung wachsenden Clappen- und Beschäftigungsdienst — den allerdings auf die Dauer unser Landsturm leisten wird — geschwächt, von den Festungsheeren an Frankreichs Ost- und Nordostgrenze zugleich angegriffen — so scheint die Absicht der französischen Seeresleitung zu sein. Ein kräftiger Strich ist bereits durch das Konzept gemacht. Wir dürfen hoffen, daß es bald ganz in Fügen geht.

Zunächst aber scheinen große Kämpfe bei Paris zu entbrennen, einer Rotterdammer Meldung des „Verl. L.“ zufolge wagt dort bereits eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung genommen habe; die englischen Truppen hätten sich beim Angriff auf die deutschen Armeen beteiligt. Nach dem „Messager“ sei die große Schlacht südlich von Paris im Gange; aus dieser Richtung vernehme man in der Stadt den Geschützdonner.

Sehr groß kann die Seereschlacht der Deutschen vor Paris noch nicht sein, von einer „allgemeinen Schlacht“ wird man also nur sehr eingeschränkt reden dürfen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Deutsche Truppen warfen bei Melle die Belgier nach einem Bombardement zurück. Die Deutschen stehen vor Gent. Flüchtlinge aus Ostende erklären in Brüssel, daß die Beschießung von Ostende bevorstehe. Dreißig Jünger mit Flüchtlingen sind von Ostende abgefahren. Die Engländer haben dort wieder Truppen gelandet.

Aus London wird über Kopenhagen gemeldet: Der Kriegskorrespondent des „Manchester Guardian“ schätzt die französischen Verluste an der Nordgrenze auf 80 000 Mann. Dazu kommt nun noch Maubeuge.

Die deutschen Militärbehörden haben, wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet, Bille 7, Amiens 4, Bess 4, Arras 4, 1/2 Million Kriegsgegenstände aufgelegt. Diese Riffen sind viel niedriger als die bisher angegebenen.

Nach einem Bericht des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ist alles Gold der Nationalbank aus Antwerpen nach London geschafft worden.

München, 9. Sept. Nach der Meldung eines bayerischen Offiziers, teilt die „München-Augsburger Abendzeitung“ mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter ihnen befand sich auch ein

Pilot, der einen Bericht an den Zaren bringen wollte, worin der Präsident der Republik den Zaren ersucht, für acht Tage eine künftige Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für diese Zeit Ruhe bekomme, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

Russen nach Frankreich?

Ueber Rom kommen Nachrichten, daß große Massen Russen auf dem Seeweg nach England gekommen sind und von dort nach Frankreich befördert werden. Die Angaben schwanken zwischen 40 000 und 250 000 Mann. Die Einschiffung sei im Weißen Meere geschehen, von dort sei die Nordsee über Norwegen umschifft und schließlich die Landung in Schottland glatt vollzogen worden. Es meldet sich auch bereits der Kapitän eines Kohlendampfers: er habe bei dem schottischen Hafenort Veith eine Reihe von 40 Eisenbahnzügen mit russischen Soldaten gesehen, von denen etwa 1000 Mann in jedem Zuge waren. Sie seien von Archangelsk übergeführt.

Das alles klingt romantisch und geheimnisvoll. Die Ueberführung so gewaltiger Truppenmassen nach England hätte kaum erfolgen können, ohne daß man in Schweden aufmerksam geworden wäre; die Finnen würden schon dafür gesorgt haben, daß Schweden Bescheid wüßte. Und dann erfährt es auch Deutschland. Sollte dennoch die Nachricht wahr sein, so zeigte sie, daß nicht nur Rußland, was man aus anderen Anzeichen seit Wochen weiß, schon einen Monat vor der offenen Mobilisierung im geheimen mobilisiert hat, sondern auch, daß England und Frankreich im Einverständnis waren. Der ganze Krieg erhielt dadurch aufs deutlichste den Charakter eines planmäßigen Ueberfalles des Dreiverbandes auf Deutschland.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Von dem stellvertretenden Generalkommando in Breslau wird mitgeteilt: Unsere sächsische Landwehr nahm gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann des russischen Gardeförps und des dritten kaukasischen Korps gefangen.

Bei der Besprechung des Sieges in Polen sagt die „Post-Zeitung“, es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen den Vormarsch über Radom fortgesetzt hätten, und dabei auch zu einem Zusammenstoß mit dem russischen Gardeförps und dem dritten kaukasischen Armeekorps gekommen seien. Es sind dies die besten Truppen des russischen Heeres, momentlich das Gardeförps ist eine Elite-truppe in ganz anderem Sinne noch, als unser Gardeförps. Daß die sächsische Landwehr über dieses Korps einen vollen Sieg errungen habe, sei von großer Bedeutung. Daß der Sieg vollständig war, gehe auch aus der großen Zahl von Gefangenen hervor. (Radom liegt zirka 100 Kilometer westlich von Jüblin, es wird also hoffentlich nicht mehr lange dauern, daß sich auch in diesem Wetterwinkel deutsche und österreichische Truppen die Hände reichen können.)

Die „N. Z. a. M.“ meldet aus Wien: Nachrichten aus Krakau besagen: Die russischen Truppen verließen am 26. August Radom. Am 27. August morgens kehrten sie in Stärke von 2000 Mann zurück. Als am Abend sich die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herannahen, entstand unter den Russen eine furchterliche Panik und sie verließen in großer Hast und Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sechs Werst hinter Radom und überschüttete russische Kavallerie, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Am 29. August besetzten die Deutschen Radom.

Aus Allenstein wird gemeldet: Nachdem vor einiger Zeit auf eine in allgemeinen Vorschriften begründete Anordnung des Ministers des Innern die Verlegung der hiesigen Regierung wegen der Kriegslage stattgefunden hat, ist der Regierungspräsident mit der Regierungshauptkassette und einem Teil der Beamten am vergangenen Sonntag von Danzig hierher zurückgekehrt.

In Osterode werden Baracken errichtet, um die armen Bauern aus den Kreisen Osterode und Reidenburg, deren Häuser von den Kosaken niedergebrannt wurden, mit ihrem

Vieh unterzubringen. Große Bretterladungen sind dorthin geschafft. Weiteres Holz wird in den königlichen Forsten geschlagen. Die Gefallenen sind jetzt alle bestattet. Als Totengräber wurden russische Gefangene unter Aufsicht des Landsturms verwendet. Die Preußengräber sind mit Blumen und Helm und Waffen geschmückt. Die Gohrensteinstraße heißt jetzt Hindenburgstraße. Hindenburg wurde zum Ehrenbürger von Osterode ernannt.

Die Oesterreicher haben auf ihrem Vormarsch in Russisch-Polen mit großen Gefändeschwierigkeiten zu kämpfen. Jedes Geschütz mußte statt mit vier mit zehn Pferden bespannt werden, und dabei mußten Bretter unter die Räder gelegt werden, um das Versinken der Geschütze zu verhindern. Die russische Infanterie schießt hinter starken, längst vorbereiteten, durch Behm und Strohblenden geschützten Deckungen, welche nur durch Artilleriefeuer zerstört werden können. Die als Landsturm einberufene Bauernschaft hat im Rücken der Russen derartige Schanzgräben zu bauen, daß die zurückgehenden Feinde fortgesetzt Deckung finden. Aus denselben schießen die Russen, so lange sie selbst geschützt sind. Nach dem Eingreifen der Artillerie oder bei Sturmangriffen verlassen die Russen häufig ihre Deckungen, werfen ihre Gewehre weg und erleiden großen Schaden, worauf sich zeigt, daß die Munition meist erschossen ist.

Deutsche Kriegsanleihe.

Am 19. September werden 1 Milliarde 5 Prozentiger Reichsschatzanweisungen und eine 5 Prozentige Reichsanleihe zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden. Die Schatzanweisungen haben durchschnittlich eine fünfjährige Laufzeit, sie sind in die fünf Abschnitte von je 200 Millionen Mark eingeteilt und werden in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. Oktober 1920 halbjährlich zur Tilgung ausgelöst und in bar zum Nennwerte ausgezahlt. Der Höchstbetrag der Reichsanleihe ist unbegrenzt, doch besteht die Absicht, nur einen Teil des bewilligten Kredits flüssig zu machen. Kurze und Verzinsung sind ungemein günstig. Unsere 4 Prozentigen Reichsschatzanweisungen wurden beim Ausbruch der politischen Unruhen mit 100,50 und 100,40 Prozent notiert und waren am letzten Börsentage nur bis 99,25 und 99,50 Prozent gewichen. Heute werden dem Publikum 5 Prozentige Schatzanweisungen zu 97,50 Prozent geboten; auch der Kurs der Reichsanleihe beträgt nur 97 1/2 Prozent. Das heißt: Wer Stücke der neuen Anleihe kauft, der genießt fürs erste Jahr 1/4 und laufend 5 Prozent Verzinsung.

Böser Handel für England.

London, 8. Sept. (B. V. Nichtamtlich.) Der Ausweis des Handelsamtes für August zeigt bei der Einfuhr eine Abnahme von über 13 1/2 Millionen Pfund Sterling, bei der Ausfuhr eine Abnahme von beinahe 20 Millionen Pfund Sterling gegenüber 1913. Das Handelsamt weist darauf hin, daß die Abnahme der Ausfuhr zum großen Teil auf den Umstand zurückzuführen sei, daß bestimmte Arten von Exportartikeln während der Kriegszeit nicht ausgeführt werden dürfen. Ja, dieser Handel, in den sich England mischt, bekommt ihm schlecht.

Krieg, Arbeitslosigkeit und Gewerkschaften.

Wie die „Holzarbeiter-Zeitung“ mitteilt, waren am 8. August von 192 000 Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes nur noch 94 500 in Arbeit. 34 000 waren eingezogen und 63 000 arbeitslos.

Für den Fabrikarbeiterverband gibt der „Proletarier“ folgende Zahlen: Von je 100 Mitgliedern sind 2 krank, 9 arbeitslos und 16 eingezogen. Der Fabrikarbeiterverband stellt zum deutschen Heere 33 600 Mann. In einzelnen Orten ist der Verband nahezu vernichtet. So sind z. B. in Sonneberg von 1000 Mitgliedern 200 eingezogen und 600 arbeitslos. In Wunsiedel sind von 358 Mitgliedern noch ganze 28 in Arbeit.

Ein ungeheures Kontingent von Kämpfern im deutschen Heere stellt der Bauarbeiterverband. Von seinen rund 900 000 Mitgliedern stehen 150 000 unter den Fahnen. Von 50 Mitgliedern in einem Tagelöhner Zweigverein war am fünften Mobilisierungstage noch einer da. Trotzdem lagt das Organ des Bauarbeiterverbandes „Der Grundstein“ nicht über diese gefährliche Schwächung der Organisation, sondern mahnt nur die Jüdisch-gebliebenen zur Treue.

Feuilleton.

Paris als Festung.

Angeht die Einschließung und Belagerung von Paris, die in der nächsten Zeit bevorsteht, werden die nachfolgenden Ausführungen über die Pariser Festungswerke nicht ohne Interesse sein.

Die Befestigungsanlagen von Paris bestehen aus drei, ihrem fortifikatorischen Werte nach sehr verschiedenen Gruppen: 1. der festen Umwallung der Stadt; 2. der Linie der älteren Forts, welche beide unter dem Ministerium Thiers und unter der Regierung von Louis Philippe in den Jahren 1841—1844 mit einem Aufwand von 140 Millionen Franken ausgeführt wurden, wovon ungefähr 75 Millionen Franken auf die Umwallung entfielen; 3. der Linie der neuen Forts. Die alte Umwallung hatte bei einem Umfange von 36 Kilometern 93 bastionierte Fronten ohne Vorwerke, davon 67 auf dem rechten, 26 auf dem linken Seine-Ufer. Zurzeit haben nur mehr einige Punkte im Süden und Osten militärischen Wert, der westliche und nordwestliche Teil ist daher von der Porte d'Anteuil bis zum Kanal von St. Denis (Pantin) aufgegeben worden.

Nach einer im Jahre 1884 vorgenommenen Vermessung nimmt die ganze Stadtumwallung einen Raum von ungefähr 400 Hektar ein, was damals schon einen Wert von mindestens 212 Millionen Franken ergab. Die Umwallung hat nur wenige und unzureichende Hohlbauten. Der Durchmesser beträgt von Norden nach Süden 9, von Westen nach Osten 10,5 Kilometer, die größte Ausdehnung von Point de Jour im Südwesten bis zur Porte de la Villette 13,5 Kilometer.

Durch die Umwallung führen 67 Tore, darunter 9 Eisenbahndurchlässe. Die älteren Forts, von denen die im Kriege 1870/1871 sogar teilweise sehr stark beschädigten wieder vollkommen hergestellt wurden, haben, wie in der „Kölnischen Volkszeitung“ ausgeführt wird, gegenwärtig nur mehr Wert als Reduits und Nachschubmagazine für die weiter vorgeschobenen neuen Werke. Der alte Fortsgrütel hat 55 Kilometer Umfang, 19 Kilometer Durchmesser von Westen nach Osten und 16 Kilometer von Norden nach Süden. Die durchschnittlich nur zwei bis drei Kilometer voneinander entfernten und drei bis fünf Kilometer weit von der Umwallung vorgeschobenen Forts haben sämtlich Bastionär-Grundriss,

starkes Wallprofil, zahlreiche Traversen, trockene Gräben, bombensichere Unterfunktionsräume, teils in Wallkasematten auf den Kurven und Planken, teils in freistehenden Reduits und Kasernen, aber keine Kabelleine; hingegen haben einzelne zur größeren Sicherheit Horn- und Kronwerke vorgelegt, einzelne haben auch Kavallerie (eine Art Position in älteren Festungen). Seitdem wurden in bezug auf Konstruktion und Material, wie auch auf Armierung wiederholt zeitgemäße Aenderungen, Verstärkungen und Verbesserungen vorgenommen, so erhielten beispielsweise verschiedene Forts Panzerkuppeln für je zwei 155 Millimeter-Geschütze. Infolgedessen wurden naturgemäß die ursprünglich auf 60 Millionen Franken veranschlagten Kosten auch weit überschritten.

Der leitende Grundgedanke für die Neubefestigung war das Bestreben, zunächst die Stadt selbst gegen ein Bombardement zu decken, sodann den Feind zu einer möglichst großen und damit auch um so schwächeren Einschließungslinie zu zwingen und ein möglichst großes Gebiet für die Verproviantierung zu sichern und für die Unterbringung der Armee außerhalb der Stadt zu gewinnen. So entstand der derzeitige große Fortsgrütel, der einen Umfang von 125 Kilometern, eine Ausdehnung von 35 Kilometern von Norden nach Süden und von 42 Kilometern von Westen nach Osten hat und einen Flächenraum von rund 500 Quadratkilometern umfaßt.

Das verschante Lager zerfällt in drei große Gruppen: 1. das verschante Lager des Nordens, zwischen der unteren Seine und der Ardennebahn, deckt die voraussichtliche Angriffsrichtung; 2. das verschante Lager des Ostens, zwischen der Ebene von St. Denis und der oberen Seine, begünstigt vorzugsweise die Offensive in der Defensive und beherrscht die Endpunkte der feindlichen Operationsrichtung; 3. das verschante Lager des Südwestens, am linken Seine-Ufer, begünstigt und erleichtert die Zufuhr in die Stadt aus dem Gebiet der unteren Seine und der Beauve, welche zunächst wohl der feindlichen Einwirkung noch am wenigsten ausgesetzt sind.

Die einzelnen Werke haben verschiedene Stärke, nämlich Besatzungen von 1200 und 600 Mann und Armierung von 60 und 24 schweren Geschützen. Die Batterien und Reduits sind kleinere geschlossene Werke mit bombensicheren Unterfunktionsräumen, haben Besatzungen bis zu 200 Mann und in der Regel 6 Geschütze; einzelne Forts sind durch Annebatterien verstärkt und flankiert.

Die zerstörte Telefunkenstation in Togo.

Nachdem es den Engländern leider gelungen war, den Funkturm von Daresalam zu zerstören, haben sich unsere Landsleute in Togo gezwungen, den Turm in Kamina, die größte Telefunkenstation der Welt, zu vernichten, um ihn nicht ebenfalls unsern Feinden auszuliefern. Kurz vor Ausbruch des Krieges ist der Kunstmaler Ernst Vollbehr von einer Reise ins Togo-Interland, wo er die Telefunkenstation Kamina besichtigen konnte, zurückgekehrt und gibt in der „Umschau“, Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.), an der Hand zahlreicher Bilder eine anschauliche Schilderung dieser Station. Die Funkstation umfaßt neun Türme bis zu 120 Meter Höhe. Welchen Umfang diese mächtige Anlage hatte, geht daraus hervor, daß zu den Erdnetzen, die zwischen den Türmen ausgelegt waren, fast 40 Kilometer Draht nötig waren. Man kann sich denken, wie das ganze Erdreich von Kamina, welches noch vor einigen Jahren des Baumschneppes war, jetzt mit Erdnäthen durchzogen ist. — In der neuesten Nummer der „Umschau“ empfiehlt Rittmeister von Stephanitz beim Aufsuchen von Vermundeten sich die vorzüglichen Eigenschaften und seinen Sinne des Bundes zunutze zu machen, wie es z. B. von den Polizeibehörden geschieht, denn die Gefahr, daß Schwerverwundete an unübersichtlichen Stellen von den Sanitätern übersehen werden und dann einjam ein qualvolles Ende finden, ist sehr groß. Wer für die Sanitätsbundesangelegenheiten tätig sein will, sei es durch freiwillige Mitarbeit, sei es durch Geldspenden zur Förderung der Ausbildung von Hund und Führern, wende sich an einen der nachstehenden Vereine: Verein für deutsche Schäferhunde (S.V.), Greis, Reuß, Mittelstraße 6. — Deutscher Verein für Sanitätshunde, Geschäftsstelle: Oldenburg i. Gr. — Aus den letzten Nummern der „Umschau“ sind außerdem folgende beachtenswerte Aufsätze, z. T. mit Bildern, hervorzuheben: Was tun die Frauen während des Krieges? Von Dr. J. Gundhausen. — Wie richte ich ein Krankenzimmer ein? Von Dr. med. Paulmann. — Zur Nikolaus II. — Abhängigkeit des Wirtschaftslebens in Rußland vom Ernteeinfall. — Wer sind die Slawen? Von Dr. Albrecht Wirth. — Unterseemin. Von Ing. G. R. Frenzel. — Die Heimat der Indogermanen und ihrer Kultur. Von Generalarzt Wille.

In 722 Haushalten des Zimmererverbandes waren am 24. August 17 447 Mitglieder zur Fahne eingedrückt, davon 12 480 Verheiratete mit 22 569 Kindern. Arbeitslose wurden 5477 gezählt, davon 3578 verheiratete mit 5135 Kindern. In Arbeit stehen 28 655 Mitglieder. Der Bezirk Oeffen-Raffau bezeichnet als militärisch eingezogen 881 Mitglieder, darunter 636 verheiratete mit 1208 Kindern. Arbeitslos 320, in Arbeit 1008 Mitglieder.

Der Verband der Lithographen und Steinbruder hat überhaupt nur noch 3500 arbeitende Mitglieder. Die meisten Betriebe der Branche sind geschlossen. Trotzdem versucht der Verband, die Arbeitslosenunterstützung durchzuführen.

Der Krieg und der Geldmarkt.

Die Vorgänge auf dem Geldmarkte bilden gewissermaßen die Pulschläge, nach denen der Arzt über den Zustand des Organismus urteilt. Sie zeigen aber nicht allein den Gang der wirtschaftlichen Tätigkeit an, sondern geben auch ein Maß für die Beurteilung der wirtschaftlichen und finanziellen Kriegsfähigkeit der Länder. Der Geldmarkt bezeugt, welche wirtschaftlichen Hilfsquellen dem Staate für die Kriegsführung zur Verfügung stehen. In normalen Zeiten kann man schon auf der Börse das Gerannnen gewisser krisenhafter Symptome merken. Jetzt bleiben die Börsen immer noch geschlossen. Der Versuch der Pariser Börse, den Handel mit einzelnen Werten zu eröffnen, ist vorläufig gescheitert. Bei der jetzigen militärischen Lage Frankreichs war dies auch ein gefährliches Beginnen. Die Pariser Börse ist bald darauf auch wieder geschlossen worden. Daher kann man die Vorgänge auf dem Geldmarkte nur noch nach den Ausweisen der Zentralbanken beobachten. Diese allein geben ein Gesamtbild des wirtschaftlichen Lebens, inwieweit es sich im Zahlungs- und Kreditverkehr abspiegelt.

Leider besitzen wir keine Angaben über die Verhältnisse bei den Zettelbanken aller kämpfenden Länder. Die Bank von Frankreich hat die Veröfentlichung ihrer Ausweise überhaupt eingestellt. Die Bank von England zeigt zu Anfang September ein unföhres Bild. Ihre Reserve stellt sich fast auf die Höhe des Vorjahres (30,9 Millionen Pfund Sterling gegen 32,2 Millionen im Vorjahre); der Vorrat ist sogar bedeutender als der des Vorjahres (47,77 gegen 43,25 Millionen Pfund). Dafür ist aber der Notenumlauf stark angestiegen, gegen das Vorjahr um 5,8 Millionen auf 35,29 Millionen Pfund. Noch bedeutender ist das Anwachsen der Privatguthaben bei der Bank, um 89,25 auf 133,82 Millionen. Das kommt daher, daß sehr viele ihre Wechsel bei der Bank diskontieren lassen, aber das Geld vorläufig nicht abgeben, weil das Geschäft stockt und sie dafür keine Verwendung haben. Die allgemeine Stocung des Geschäfts geht auch aus dem geringen Clearinghouse-Umsatz hervor. Während sich im Vorjahre der Abrechnungsverkehr auf 325 Millionen belief, beträgt er in diesem Jahre nur 156 Millionen, also weniger als die Hälfte. Das ist ja erklärlich angesichts der Tatsache, daß die meisten Zahlungen durch das Moratorium bis zum 4. Oktober aufgeschoben wurden. Im allgemeinen stellt sich aber das Verhältnis der Reserve der Bank von England zu den Verbindlichkeiten recht ungünstig, nämlich 19,04 Prozent gegen 59,62 Prozent im Vorjahre. Obgleich der Geldmarkt in London etwas flüssiger geworden ist, zeigt er immer noch beunruhigende Zeichen, und der Kurs der Anleihe auf der inzwischen entstandenen Straßebörse liegt ziemlich niedrig, auf 69,4 Prozent gegen 73,5 Prozent vor Kriegsausbruch. Allzu übermütig darf also auch die englische Regierung nicht sein.

Der Status der Reichsbank ist nicht ungünstig, aber recht angepannt. Der Metallbestand zu Ende August ist um rund 200 Millionen höher als im Vorjahre, der Goldbestand gar um 435 Millionen höher. Er erreicht heute die Höhe von 1556,5 Millionen Mark. Man darf aber nicht vergessen, daß der Reichsbank 205 Millionen Gold aus dem Juliusturm zugeführt wurden, so daß der tatsächliche Zuwachs an Gold 230 Millionen beträgt. Dagegen ist der Notenumlauf sehr stark angestiegen, von 1,91 auf 4,23 Milliarden Mark, d. h. um 2,3 Milliarden Mark. Von diesen Noten entfallen 1578 Millionen auf die sogenannten kleinen Noten, die jetzt aus dem Verkehr nur wenig Gold herausgeholt haben. Deshalb sollen Noten in noch kleineren Beträgen ausgegeben werden. Es werden nämlich Darlehnskassenscheine zu 2 und 1 Mark geschaffen, die in den Verkehr gebracht werden sollen. Diese sollen zunächst an die Stelle des von einigen Städten geschaffenen Notpapiergeldes treten und dann der Reichsbank das Gold aus dem Verkehr zuziehen.

Wie die Reichsbank bekannt gibt, haben viele ihr freiwillig das Gold abgeliefert; immerhin dürften noch viele Hundertmillionen in Gold verstreut liegen. Denn bis zum Anfang des Krieges wurden 5,1 Milliarden Mark Goldmünzen geprägt, von denen nur 1,55 Milliarden in den Kassen der Reichsbank gesammelt sind. Selbst wenn die Hälfte davon von der Goldindustrie verbraucht wäre, so verbleiben noch im Verkehr rund 0,5 Milliarden Gold.

Sehr stark ist auch das Wechselportefeuille der Reichsbank angewachsen. Leider werden jetzt die Wechsel von den Schatzanweisungen nicht geschieden; ebenso wird nicht bekannt gegeben, aus welchen Kreisen die Wechsel herrühren, ob es private oder Regierungswechsel sind. Während in England in der letzten Woche keine Zunahme des Wechselbestandes der Bank erfolgte, und im vorigen Jahre bei der Reichsbank bloß ein Ansteigen von 88 Millionen gemeldet war, ist das diesjährige Wechselportefeuille um 134 Millionen angewachsen, abgesehen von den noch zum großen Teil stockenden Darlehnskassenscheinen, deren Kassenscheine um mindestens 64,6 auf 173,2 Millionen angestiegen sind.

Beachtenswert ist auch, daß der Bestand an Lombarddarlehen und Effekten sich in der letzten Augustwoche stark vermindert hat. Seit Kriegsausbruch und Vorratschließung gehen diese Posten zurück, weil man bei der Reichsbank keine Effekten mehr lombardiert und auf Waren bei den Darlehnskassen billigeren Kredit erhalten kann. Daraus darf man wohl schließen, daß der Status der Reichsbank zu Ende August sich nicht soviel infolge privater, sondern mehr infolge des Reichsbedarfes geändert hat. Darauf zeigt auch die Tatsache, daß die Depositionen sich in der letzten Woche um 178,4 Millionen vermindert haben, gewiß zum großen Teil infolge Zurücknahme von Reichsguthaben. Denn im vorigen Jahre sind von den Depositionen nur 91,7 Millionen abgehoben worden. Im ganzen bedeutend, nämlich 2,44 Milliarden Mark, so daß sich die Deckung der Verbindlichkeiten (Noten und Depositionen) durch Verkauf auf knapp 24 Prozent stellt gegenüber einer Deckung von 55,8 Prozent im Vorjahre. Trotz dieser Verschlechterung darf man die Lage der Reichsbank als durchaus kräftig ansehen. Immerhin möchten wir im Interesse des Geld-

Kreditverkehrs den Wunsch ausdrücken, daß das Reich die Reichsbank nicht allzu stark in Anspruch nehme, sondern sich die notwendigen Mittel auf andere Weise zu verschaffen suche. Die Reichsbank ist die Stütze des gesamten wirtschaftlichen Mechanismus und muß möglichst verschont bleiben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Kaiser Wilhelm macht in einem Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten diesem Mitteilung von der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen, auch bei britischen Truppen, und davon, daß die belgische Regierung die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung am dem Kampfe offen gebildet und seit langem sorgfältig vorbereitet habe. Frauen, Kinder und Geistliche hätten in diesem Guerillakrieg Grausamkeiten begangen, auch an verwundeten Soldaten, Krüppel und Pflegerinnen.

Die Wirtsgenossenschaft von Meran (Tirol) hat 10 Prozent der Betten für Leichtverwundete und Konvaaleszenten kostenlos zur Verfügung gestellt. Erfahrungsgemäß heilen Wunden in trockenem, sonnigem Klima schneller. Das Gegenkommen der Meraner Wirtse ist also schätzenswert. Die Wirtsgenossenschaft wendet sich an alle Kollegen Deutschlands, sie möchten es ihnen nachtun.

In Mailhausen haben die Franzosen bei ihrer kurzen Anwesenheit bei Geschäftsleuten für 50–60 000 Mark Armeeeinkäufe gemacht, ganze Berge Wäsche, Schuhe usw. Als es aber ans Bezahlen ging, erhielten die Verkäufer Gutscheine, mit denen sie an die Stadtverwaltung verwiesen wurden. Für die Beträge soll nun die Stadt aufkommen.

Die Wollbestände, die für deutsche Eigentümer in Verbiers in Belgien lagern, sind, nachdem die nötigen Anordnungen von dem Kriegsministerium getroffen worden sind, auf Abruf wieder verfügbar. Die Absendung erfolgt, soweit die militärische Beanspruchung der Bahnstrecke es gestattet. Sendungen, die für die Lieferung von Militärtextil bestimmt sind, werden vorzugsweise befördert, sofern die Bestimmung durch die Behörden bestätigt wird. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß alle Feldpostsendungen mit möglichst sorgfältigen Adressen zu versehen sind.

Samoa ist am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

In Genf betrug am 6. September die Zahl der Flüchtlinge aus Paris und Nordfrankreich über 35 000. Auch Briand, der als Repräsentant der Regierung in der Hauptstadt geblieben war, soll jetzt abgereist sein.

Der Kapitän und 50 bis 60 Mann von dem englischen Kreuzer „Pathfinder“ sollen nach einer Meldung aus London gerettet worden sein.

Aus der 21. Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 88 in Hanau.

5. Kompanie: Hauptm. d. R. Pohle, Lt. Debes, Lt. Döpp, v. Feldw.-Lt. Fries, v. Ref. Johann Vertbold, Winterstein, tot. Ref. Wilhelm Grünwald, Neuenhaffau, tot. Ref. Heinrich Gullmann, Wolfenborn, tot. Ref. Karl Otto Kluge, Halberstadt, tot. Karl Rosin, Schlüchtern, tot. Gefr. d. Ref. Georg Reiser, Bergen, Ar. Hanau, tot. Gustav Steiner, Willbrecht, Dillkreis, tot. Cornist Wilhelm Voh, Bergen, Ar. Hanau, tot. Ref. Jakob Voh, Bergen, Ar. Hanau, tot. Georg Weich, Kirchschönbach, tot. Ref. Joseph Wfa, Neuburg, v. Hermann Förster, Geldmannshausen, v. Wilhelm Diehl, Krafthaus, v. Einj.-Gefr. Heinrich Gurt, Schlierbach, v. Joseph Stahl, Dorndorf, v. Gefr. d. R. August Sig, Woffersborn, v. Ref. Heinrich Jakob I. Leiden, v. Gefr. Oskar Klein, Sibach, Dillkreis, v. Wilhelm Koch I, Himbach, v. Ref. Kaspar Koch II, Radmühl, v. Ref. Wilhelm Hermann, Udenhain, v. Wilhelm Regier, Gachsen, v. Ref. Johann Jakob Wilhelm Benz, Ailianstädten, Ar. Hanau, v. Heinrich Ketter, Bähendorf, Ar. Oberlahn, v. Gefr. Karl Roes, Oßwald, v. Ludwig Wdh, Roth, Unterfranken, v. Gefr. d. R. Heinrich Mengelbach, Neuenhaffau, v. Ref. Julius Rademacher, Frankfurt a. M., v. Ludwig Schob, Hanau, v. Ref. Wilhelm Scherer, Steinbach, Ar. Limburg, v. Ref. Gustav Heinrich Schmar, Hanau, v. Johann Schlinghoff, Hanau, v. Johann Schmidt I, Kleinholbach, v. Heinrich Schmidt IV, Fischbach, v. Ref. Wilhelm Schien, Hanau, v. Unteroff. Karl Schröder, Vöhl, Ar. Frankenberg, v. Unteroff. d. R. Hans Siebrecht, Kassel, v. Unteroff. d. R. Heinrich Seibert, Vöhl, v. Wilhelm Vogt, Dornholzhausen, Ar. Wehl, v. Ref. Konrad Beh, Ailianstädten, Ar. Hanau, v. Eduard Köhler, Lohendorf, Ar. Fulda, v. Johannes Erbsborn, Wehra, v. Carl Steup, Marienberg, Westerwald, v. Peter Birth, Ruppach, v. Ref. Joseph Baumgarten, Weibrich, v. Gefr. d. R. Johannes Rink, Hünfeld, v. Gefr. d. R. Konrad Müller, Oberkassbach, v. Gefr. d. R. Friedrich Wilhelm Zimmer, Kassel, v. August Spraul, Eschau, v. Gefr. Peter Koch, Reifenwald, v. Franz Becker, Frankfurt a. M., Niederrad, v. Wilhelm Schäfer I, Vöhl, v. August Kends, Reinheide, v. Markus Giebemann, Voßweiler, v. Joseph Greiter, Wengen, v. Wilhelm Schöge, Wünnigshausen, v. Einj.-Gefr. Robert Wendland, Frankfurt a. M., v. Ref. Paul Bartham, Weimar, v. Ref. Wilhelm Baumbach, Rihla, Ar. Eisenach, v. Gefr. d. R. Heinrich Verend, Fulda, v. Ref. Karl Hühner, Hersfeld, v. Ref. Wilhelm Hffland, Hockel, Ar. Hanau, v. Gefr. d. R. Heinrich Zohren, Wittgenborn, v. Ref. Heinrich Luft, Dersheim, v. Ref. Wilhelm Weil, Enheim, Ar. Hanau, v.

6. Kompanie: Rudolf Erz, Gafetten, Oberhessen, tot. Gefr. Christian Dell, Hanau, tot. Wilhelm Behler II, Aukers, Ar. Fulda, tot. Gefr. Friedrich Volk IV, Rommelhausen, tot. Ref. Paul Köhler, Schöndorf, tot. Ref. Adam Horn, Reulich in Bayern, tot. Unteroff. Franz Vott, Molsbach, v. Gefr. Johann Steiger, Viehrich, v. Ref. Wilhelm Böhm, Weichenbach, Schw. Georg Schreiber, Pöfheim, v. Gefr. d. R. Karl Bauer, Groß-Auheim, Schw. Ref. Adolf Freund, Zohshaupten, v. Ref. Alois Ht, Petersberg, Ar. Fulda, Schw. Unteroff. d. R. Joseph Schultze, Fulda, Schw. Ref. Ferdinand Schnell, Giesel, Ar. Fulda, Schw. Ref. Jakob Rarr, Reifenwald, v. Gefr. d. R. Johannes Michelmann, Liebold, v. Ref. Philipp Schumm, Kassel, v. Ref. Friedrich Rohmann, Kämpfentunn, v. Ref. Wilhelm Groß, Langendiebach, v. Ref. Josef Karl Siebert, Kassel, v. Ref. Wilhelm Lang II, Gadamar, Ar. Limburg, v. Martin Schulze, Oberneufried in Sachsen, v. Ref. Franz Völler, Hottas, Schw. Gefr. Wilhelm Wdh, Hockelheim, v. Ref. Ernst Schäfer II, Schlüchtern, v. Ref. Wilhelm Kradt, Rodum, v. Ref. Johann Edart, Herneues in Bayern, v. Heinrich Hofmann II, Frankfurt a. M., Schw. Unteroff. Emil Schilling, Weibrich, v. Ref. Clemens Stadler, Döcht, Schw. Unteroff. Friedrich Vargmann, Hanau, Schw. Cornist Gustav Peter III, Vöhl, Dillkreis, Schw. Gefr. Clemens Hofmann, Celle, Schw. Wilhelm Herbert, Frankfurt a. M., Schw. Karl Niemann, Königsberg i. Pr., Schw. Lorenz Wieland, Kleinostheim, v. Adolf

Sauer, Auchen, Schw. Ref. Johann Schmar, Schwargenfeld, Schw. Ref. Philipp Otterbein, Salgschütz, Schw. Albert Erbe, Edelsburg, Ar. Oberlahn, v. Gefr. d. R. Daniel Strauß, Wachenbuchen, Ar. Hanau, v. Ref. Hch, Großmannsweiler, v. Ref. Konrad Stempel, Hockdorf, Ar. Hanau, v. Ref. Heinrich Wief, Rüdingen, Ar. Hanau, v. Hermann Donagh, Warlang, Ar. Reustettin, v. Gefr. Hermann Lemke, Weckhausen, v. Gefr. Franz Doppel, Kesselsdorf, Ar. Hanau, v.

7. Kompanie: Olt. Oskar Bertrams, Pöfheim, tot. Lt. Wilhelm Herpel, Darmstadt, Schw. Karl Pfeiffer II, Wiesbaden, Dillkreis, tot. Johann Grahndam, Vordruck in Pöfheim, tot. Peter Schröder, Großhollbach, Ar. Weibach, tot. Gefr. d. R. Augustinus Gravel L, Soden, tot. Eugen Karl Jigs, Pöfheim, tot. Einj. Hfidor Vorberd, Hanau, tot. Vgfelm. d. R. Ludwig Wendhausen, Frankfurt a. M., Schw. Vgfelm. Franz Wemel, Münster i. W., Schw. Vgfelm. Offiz. Stellvert. Hermann Wassenfeld, Rodhausen, v. Unteroff. Adolf Ludwig, Wiesbaden, Schw. Einj.-Unteroff. Willi Bode, Aachen, v. Johann Weber II, Dethn, v. Josef Arnold, Selbach, Ar. Unterlahn, v. Heinrich Vaur, Hockstadt, Ar. Hanau, v. Ref. Heinrich Frischberg, Jockern, v. Ref. Theodor Michel, Rechenheim, Ar. Hanau, v. Gefr. d. R. Konrad Reinhardt, Kassel, v. Einj. Ferdinand Renno, Braunsfeld, v. Johann Engelhardt, Reutenhausen, v. Ref. Karl Mäh, Marburg, v. Ref. Nathan Kaufmann, Groß-Krohenburg, Schw. Ref. Valentin Helfrich, Stollberg, v. Ref. Johann Hellenbrandt, Alkenhofen, v. Ref. Karl Kümml, Büfensachsen, v. Alfred Tamm, Hamburg, v. Ref. Karl Amelung, Wallau, Ar. Wiesbaden, v. Josef Weitheder, Frickhofen, Ar. Limburg, v. Karl Wiener, Holzhausen, Ar. Wehl, v. Walter Harnig, Drossau, v. Gefr. d. R. Jakob Rapp, Dörnigheim, Ar. Hanau, v. Ref. Heinrich Wörner, Langendiebach, Schw. Gefr. d. R. Dörberber, Kassel, v. Ref. August Schellenberger, Schmalaun, v. Ref. Christian Hingling I, Eichen, Schw. Ref. August Sinsel I, Pfaffenhausen, v. Ref. Josef Hermann Röhrig, Wöhl, Ar. Koblens, v. Gefr. d. R. Ehr. Herd, Maud, Rechenheim, Ar. Hanau, v. Ref. Josef Alenbrand, Neu-Jsenburg, v. Ref. Kaspar Kreis, Hettenshausen, v. Ref. Philipp Peter Heibel, Hockstadt, Ar. Hanau, v. Ref. Josef Deich, Burgjohs, v. Ref. Paul Willemsfeld, Rüdingen, Ar. Hanau, v. Ref. Josef Vögelau, Wallershausen, Ar. Rothenburg, v. Ref. Karl Johann Wagner, Frankfurt a. M., v. Wilhelm Roubach, Eichen, Ar. Hanau, v. Ref. Karl Stumpf, Reunenberg, Ar. Fulda, v. Ref. Anton Sahsch, Steinhaut, Ar. Fulda, v. Gefr. d. R. Karl Deih, Dörnigheim, Ar. Hanau, v. Franz Braun, Dieg a. d. L., v. Ref. Johann Jakob Benz, Ailianstädten, Ar. Hanau, v. Gefr. d. R. August Breitenbach, Großenhausen, v. Friedrich Weber, Hockel, Ar. Hanau, v. Friedrich See, Marburg a. d. L., v. Josef Dens, Altrandenberg, v. Ref. Christian Kausch, Oberbreitenbach, Ar. Alfeld, v. Ref. Simon Uhrig, Hüttengesäß, Ar. Hanau, v. Ref. Heinrich Diehl, Mittlebuchen, Ar. Hanau, v. Ref. Philipp Cestreich, Rechenheim, Ar. Hanau, v. Ref. Johann Kreh, Mittlestimm, v. Ref. Karl Kröller, Enheim, Ar. Hanau, v. Ref. Heinrich Weisberger, Wächtersbach, Ar. Gelnhausen, v. Ref. Oskar Krenmer, Krenmer, v. Oskar Krenmer, v. Peter Weibel, Langenselbold, Ar. Hanau, v. Kurt Jenn, Wildschütz, Ar. Weihenfeld, v. Gefr. Heinrich Reis, Leidenbach, Ar. Wüdingen, v. Ref. Jonas Gravel, Soden, v. Ref. Karl Blagel, Karkruhe, v. Ref. Karl Brohm, Jockern, Ar. Gelnhausen, v. Ref. Adolf Krämer, Oberrodobach, Ar. Hanau, v. Gefr. Augustin Medler, Reunenberg, Ar. Fulda, v. Gefr. Fridolin Schreiber, Oberndorf, Ar. Gelnhausen, v.

8. Kompanie: Lt. Gottfried Werbach, tot. Lt. d. R. Hugo Capito, Wiesbaden, tot. Gefr. d. R. August Großenbach, Fulda, v. Gefr. d. R. Peter Böger I, Obergel, v. Gefr. d. R. Karl Strech, Somborn, Ar. Gelnhausen, v. Gefr. d. R. Karl Raade, Friedewald, v. Ref. Donatentura Krieger, Marbach, Ar. Fulda, v. Ref. Johann Müller, Gelnhausen, v. Ref. Gefr. Friedrich Hahn, Gelnhausen, v. Ref. Johann Siebenlist, Unterliederbach, Ar. Gelnhausen, v. Unteroff. d. R. Richard Lesser, Rothenburg bei Fulda, v. Ref. Theodor Vogler, Ulrichshausen, v. Ref. Augustus Krenmer I, Hockel, v. Ref. Eduard Bau, Feingel, Ar. Fulda, v. Ref. Karl Wader, Wüdingen, v. Ref. August Wöhl, Hockel, v. Ref. Wilhelm Rie, Niederfeld, v. Ref. Augustin Heih, Offenau, v. Otto Kompf, Hockel, v. Gefr. d. R. Karl Rinn, Hanau, v. Unteroff. Philipp Wagner, Hanau, tot. Philipp Heih, Hanau, tot. Karl Komprich, Ruppachau, Ar. Strassburg, tot. Vgfelm. August Wöhmuth, Seeheim, Ar. Bensheim, v. Vgfelm. Karl Schulz, Wartenstein, Ar. Friedland, v. Hermann Bachhaus, Anstodt, Ar. Friedland, v. Josef Krendgen, Hockel, Ar. Hockel, v. Johann Markloff, Gelnhausen, v. Ref. Karl Philipp, Hanau, v. Josef Krenmer, Niederbrechen, Ar. Limburg, v. Johannes Schmidt I, Wifchofsheim, Ar. Hanau, v. Ref. Wilhelm Spies, Wüdingen, Ar. Othmar, v. Ref. Heinrich Vogt, Wüdingen, v. Ref. Jakob Radelkopf, Hockel, Ar. Hockel, v. Ref. Franz Kreuzpainen, Gröndelhofen in Bayern, v. Gefr. Wilhelm Hahn, Rauhorn, Ar. Wehl, v. Ref. Heinrich Wdh, Hanau, v. Wilhelm Stroffer, Viehrich, v. Gefr. d. R. Armin Stiebing, Hanau, v. Wilhelm Frihe, Osterburg, v. Guald Feldmann, Batten, v. Ref. Karl Wäcker, Gelnhausen, v. Ref. d. R. Josef, v. Ref. August Kausch, Kassel, v. Ref. Wilhelm Deitich, Olofheim, Ar. Eichen, v. Ref. Karl Andreas, Hanau, v. Ref. Edmund Wagner, Bornheim, v. Ref. Paul Bimer, Salmfrug in Bayern, v. Ref. Julius Heih, Gelnhausen, v. Gefr. d. R. Karl Tragerer, Somborn, Ar. Gelnhausen, v. Gefr. d. R. Heinrich Kempel, Oberwuchbach, Ar. Gelnhausen, v. Gefr. d. R. Otto Stein, Hanau, v. Ref. August Ebert, Eichen, Ar. Fulda, v.

Eisenbahn-Bau-Kompanie Nr. 18 (Hanau): Kanonier Andr. Meier-Grünau, Ar. Reustadt a. M., Bayern, tot.

Feldartillerie-Regiment Nr. 47 (Fulda): Gefr. Ristmann-Frischhorn (Oberhessen), verwundet.

1. Bajer. Schwere Reiter-Regiment: Johann Blöb-Sonnenberg (Wiesbaden), vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 97 (Saarburg): Johann Schäfer-Frankfurt a. M., leicht verwundet. Theodor Kahles, Frankfurt a. M., tot.

Aus der Verlustliste der Kaiserl. Marine: Oberheizer d. S. I Philipp Berg Hof-Wiesbaden, vermisst. Oberheizer d. R. August Peth-Frankfurt a. M., vermisst. Torpedoschiff Kapitän Neu-Mainz, leicht verwundet, großes Geschöß, linke Hälfte, Festungslazarett Wiesbaden. Einj. Maschinistenanwärter Wdh. Röb-Staffel a. Rahn, leicht verwundet, rechte Hälfte, Festungslazarett Wiesbaden. Olt. z. S. Friedrich Weissenbach-Frankfurt a. M., tot. Lt. z. S. Freiherr v. Roßmann-Darmstadt, schwer verwundet, rechtes Bein, Festungslazarett Wiesbaden. Funkentelegraphistenmaat Adolf Daniel-Mainz, schwer verwundet, Kopf, rechter Arm, Festungslazarett Wiesbaden.

Mittwoch den 9. September 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 9. September 1914.

Ein Feldabonnement der „Volksstimme“ als Liebesgabe.

Dem Reizen der Arbeiterpresse auch im Felde steht nach den Erlassen der bundesstaatlichen Kriegsminister nichts mehr entgegen. Die im Felde Stehenden sind am Verlauf des Krieges, an den Vorgängen des öffentlichen Lebens aufs lebhafteste interessiert, das Reizen ihrer Zeitung ist den Volksgenossen in Waffen ein dringendes Bedürfnis. Obgleich sie mitten drinnen sind in diesen Erlebnissen, so können sie doch nicht die Gesamtheit der Vorgänge übersehen, wenn sie eine Zeitung zu lesen nicht in der Lage sind. Da können sich die Angehörigen, die Freunde und Genossen der im Felde Stehenden Arbeitsgenossen ein großes Verdienst dadurch erwerben, daß sie entweder ihre eigene Zeitung nach dem Durchlesen abschicken, oder, da bei dieser hochpolitischen Zeit gewiß viele ihre Zeitung für die spätere Zeit und Generation aufbewahren werden, sie bestellen bei der Expedition der „Volksstimme“ ein Abonnement für den im Felde Stehenden. Es erwachsen daraus keinerlei Mehrkosten. Nur die 70 Pfennig Abonnementgeld sind zu bezahlen.

Hierzu bedient man sich des nachstehenden Formulars, das man ausschneiden und unserer Expedition unter Beifügung des Abonnementgeldes übergeben möge.

Abtrennen!

Antrag auf Nachsendung der Volksstimme durch die Feldpost.

An den _____

Armee-Korps	Kompagnie
Division	Schwadron
Regt. Nr.	Batterie
Bataillon	Kolonie

Auftraggeber: _____

Wohnort und Straße _____

Versäume also niemand, der es irgend kann, den im Felde Stehenden durch ein kleines Opfer, das mindestens ebenso wichtig ist, wie das Nachsenden von Zigaretten und anderen Liebesgaben, nicht nur eine große Freude durch Ueberweisung der Zeitung zu bereiten; man bedenke auch, daß es von großem Vorteil ist, die Angehörigen aus der näheren und weiteren Heimat auf dem Laufenden zu erhalten und sie zu orientieren über alles das, was in der Welt vor geht. Denn dadurch wird ihnen der Blick geschärft für viele Handlungen, die sie sonst nicht verstehen würden. Daß aber ein Versehen alles dessen, was geschieht, zur Kampfesfreudigkeit beiträgt, wird niemand bestreiten wollen.

Die amtliche Verlautbarung des „Reichsanzeigers“ liegt zu jedermanns Einsicht in der Expedition der „Volksstimme“, Weidstraße 9, und im Gewerkschaftshause auf.

Kleines Feuilleton.

„Ihens „Vollstünd“ im Neuen Theater.

Sterne tauchen auf und verschwinden, und manches, was im vollen Glanze unterging, bejubelt und angestaunt, kommt nicht wieder. Aber Ihens und seine Gestalten, so oft totgeredet wie gerufen, so oft belächelt wie verachtet, sie kommen immer wieder, und es scheint fast so, als könnte keine Bühne mehr ohne sie bestehen. In Frankfurt wenigstens wird niemand bestreiten wollen, daß wir neben Strindberg und Georg Büchner im vergangenen Jahre die stärksten Eindrücke in Theatervorstellungen dem alten Ihens verdanken. Je größer die Distanz wird, die uns von seinem Tode trennt, desto intensiver scheint das Verhältnis zu seinem Leben werden zu wollen. Und selbst eine nicht in allen Punkten vorbildliche und ausgeglichene Aufführung eines Ihens-Abendes findet in Frankfurt ein dankbares und andächtiges Publikum.

Boul Sacler hat einmal eine feine Parallele gezogen zwischen Ibsens „Menschenfeind“ und Ihens „Vollstünd“. Beides sind moralische, aus der sittlichen Entrüstung geborene Romane, die durchaus nicht jenseits von gut und böse stehen. Es sind Tragikomödien, der Held sieht von seinem Standpunkt aus die Welt richtig an und gerät nur dadurch mit ihr in Konflikt, daß sein Standpunkt nicht der allgemeine Standpunkt ist. Das Ende ist hier wie dort Weltflucht. Der Menschenfeind will auf der Erde einen Winkel suchen, wo es ihm freisteht, ein Mann von Ehre zu sein, der Vollstünd nimmt seine Söhne aus der Schule, um sie zu freien, vornehmen Männern zu erziehen. Der Menschenfeind verliert seine Geliebte, der Vollstünd seine bürgerliche Erbschaft, weil sie „gegen die Verlogenheit“ zu Felde ziehen. Beide gehen nach bürgerlichen Begriffen „zu weit“. Aber lieber Freund, sag näher, was das ist? Zu weit? heißt das am Ziel? Geht's deiner Nase vorbei? Dem Dr. Stodmann, der die Entdeckung gemacht hat, daß das in seiner Heimatstadt erbaute Bad eine Typhusquelle habe, werden die Fenster eingeworfen. Wie man auch einstens unsern alten Diebstahl die Fenster einwarf, nachdem er 1870 gegen den Krieg gestimmt hatte. Wie auch dem Ihens selber, der mit seinen goldenen seinen Landsleuten die Augen öffnen wollte, von diesen Landsleuten die Augen ausgekratzt wurden. „Vollstünd“ und „Menschenfeind“ sind dem Gehirn ihrer Dichter in einem Augenblick entsprungen, da diese Dichter sich selbst als „ehrliche Narren“ erkannten.

Die fürcht' a' n'ug ihr volles Herz nicht wahrten, Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten...

Parteiversammlung. Auf die heute abend 8½ Uhr im Gewerkschaftshause stattfindende Parteiversammlung machen wir die Genossinnen und Genossen noch einmal besonders aufmerksam. Zur Tagesordnung steht u. a. die Kriegsfürsorge der Stadt Wiesbaden.

Ein Transport Kriegsgefangener traf in der Nacht vom Montag auf Dienstag auf dem Hauptbahnhof Wiesbaden ein, Franzosen, unter denen sich viele Verwundete befanden. Unter ihnen befand sich auch ein französischer Stabsarzt, der sich weigerte, seinen Landsleuten ärztliche Hilfe zu leisten. Die Verwundeten wurden von der am Bahnhof stationierten Sanitätskommando frisch verbunden und die ganze Mannschaft mit Kaffee und Brot versorgt. Nach zwei Uhr fuhr der Zug weiter nach Wiesbaden.

Höchstpreise der Kartoffeln. Man schreibt uns: Obgleich vom Gouvernement Mainz der Kleinverkaufspreis für Kartoffeln auf 5 Pfennig höchstens für das Pfund — gültig ab 29. August — festgesetzt ist, nehmen hiesige Händler — 10 Tage später — noch unbefürchteter höhere Preise, zum Beispiel einer 6 Pfennig, ein anderer 5½ Pfennig. Die Verkäufer nehmen es also mit dieser Verordnung sehr leicht und sehen sich der Gefahr aus, ihr Geschäft von Kants wegen geschlossen zu sehen. Vielfach wird dieser überhöhte Höchstpreis durch den Verkauf nach Maß (Kumpfs) statt nach Gewicht verschleiert. Diesen, das Interesse der ärmeren kaufenden Bevölkerung verlegenden Machenschaften sollte von Kants wegen ebenso scharf als wirksam entgegengetreten werden.

Der Bezirksverband und die Kollektenden in Dörfern. Dem im September zusammentretenden Landesausschuß des Kommunalverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird eine Vorlage zugehen wegen Bereitstellung von Mitteln zur Hilfeleistung in Dörfern.

Der Schießplatz im Goldsteintal wird vom 10. bis einschließlich 21. September zum gesellschaftlichen Schießen benutzt. Es wird geschossen von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden.

Die königliche Forstkasse für die Oberförstereien Wiesbaden, Chausseehaus, Eltville, Sonnenberg, Idstein und Wörsdorf wird vom 15. September ab nach Dohheimerstraße Nr. 32 verlegt.

Maul- und Klauenseuche auf der Rottbergsau. Unter dem Viehbestand auf der Rottbergsau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Es befinden sich auf der Insel einige hundert Stück Rindvieh, die von der Militärverwaltung dort für die Fleischversorgung des Heeres untergebracht sind. Das Betreten der Rottbergsau ist wegen der Seuchengefahr verboten.

Arbeitslose und Notstandsarbeit. 470 Arbeitslose haben sich bis jetzt zu den Notstandsarbeiten gemeldet, während erst 46 eingestellt wurden. Die Stadt muß sich also noch erheblich anstrengen, wenn sie der Arbeitslosigkeit einigermaßen steuern will.

Die Beschränkungen des Postverkehrs mit der Rheinpfalz sind aufgehoben. Es können wieder verschlossene Postsendungen jeder Art, auch Pakete für Orte in der Rheinpfalz bei den Reichspostanstalten zur Beförderung gegeben werden.

Residenz-Theater. Aus rein sozialen Gründen, um während des Krieges dem künstlerischen und technischen Personal eine Existenzmöglichkeit zu bieten, beginnt das Residenztheater jetzt seine Tätigkeit. Es hofft, daß auch in diesen schwierigen Zeitläuften ihm die Kunst und warmherzige Anteilnahme des Publikums treu bleiben wird und seine humanen und künstlerischen Bestrebungen durch zahlreichen Besuch unterstützt und gefördert werden. Die neue Spielzeit wird am Samstag den 12. September mit Ernst von Wildenbruch's patriotischem Schauspiel „Väter und Söhne“ eingeweiht. Die erste Vorstellung findet zum Besten des „Roten Kreuzes“ statt.

Eine erhabene Selbstironie ist also im Grunde Ihens „Vollstünd“. Das dürfte unter seinen Umständen von den Schauspielern verstanden werden. Wenn es dem Neuen Theater gelänge, die ganze Aufführung auf einen etwas ruhigeren Ton einzustellen, wäre das sehr zu begrüßen. Das Theater spielt allerdings mit einem zum Teil neuen Personal, man muß ihm Schutzzeit gewähren, bis diese Künstler so gut auf einander „eingespielt“ sind, wie das vorige treffliche Ensemble, von dessen Mitgliedern jetzt so viele das harte blutgetränkte Eisen in der Hand führen, statt des weinlaubumrankten Thyrsusstabes. . . .

Die Kunst und der Krieg.

Unter der Überschrift „Aus dem „Stadel“ ausgewiesene Franzosen“ schrieb auch die Frankfurter „Kleine Presse“:

Die „Frankfurter Volksstimme“ brachte die Meldung, daß das Städtische Institut, das nach vier Wochen nun seine Pforten wieder geöffnet hat, alle die Meisterwerke der französischen Kunst, die es in den letzten Jahren erworben, von ihren Plätzen entfernt habe. . . . Man darf annehmen, daß das Städtische Institut die französischen Meister entfernt hat, weil es vielleicht glaubt, sie könnten Opfer des furor teutonius werden. Die Annahme schließt die Bildung der Frankfurter doch etwas zu gering ein. Wir führen keinen Krieg mit Toten. Diese ewigen Werke der Kunst werden nicht angefaßt. Sollte sich unter Tausenden ein Rare finden, so gibt es auch dagegen noch Abwehrmaßnahmen. Die Bilder waren im engen Raum vereinigt. Man kann sie mit Glas schützen, man kann drei Wächter statt eines Wächters in den Raum stellen. Jedenfalls war die Vorkehrungsmaßregel nicht angebracht. Wir hoffen, die französischen Meisterwerke bald wieder begrüßen zu können.

Herr Direktor Dr. Swarzenski hatte bekanntlich be zweifelt,

ob dieser Idealismus, diese Achtung und Liebe gegenüber den geistigen Gütern der Menschheit wohl bei einem unserer Feinde, die uns Vandalen nennen, möglich wäre.

Und schon ist eine Antwort da — aus Lyon. Der dortige deutsche Ausstellungspalast ist unter französischen Staatschutz gestellt worden. Und der Direktor des Goethe-Museums, Professor Geuer, teilt dazu folgendes mit:

Durch Vermittlung eines Schweizer Professors hatte ich den Raie von Lyon, Herrn Gerriot, um Sicherung des Inhalts des Goethe-Museums im Deutschen Hause erlucht. Jetzt erhalte ich auf gleichem Wege die vom 21. August datierte offizielle Antwort des General-Kommissars der Ausstellung, Prof. Courmon, daß das Deutsche Haus d'une façon toute spéciale gesichert sei.

Trotz der von Herrn Dr. Swarzenski beklagten üblen Elemente und Instinkte, Rohlinge, Radaubröder, Narren, Fanatismus und Anbildung

Kreuzes“ statt. Der Vortverkauf beginnt am Donnerstag den 10. dieses Monats, der Verkauf der Dubendarten und Fünfsitzerarten ist täglich in der Kasse. In jeder Woche sind „vaterländische Abende“ mit mannigfachen künstlerischen Darbietungen und Volksvorstellungen zu kleinen Preisen beabsichtigt.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Viehtrieb, 8. Sept. (Kohle Kriegsfürsorge.) Die Firma Diederhoff & Widmann, Aktiengesellschaft hier, mit deren Niederlassungen Dresden, Karlsruhe, Nürnberg, Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Straßburg i. E., Stuttgart, zählte ihren sämtlichen zum Kriegsdienst eingetragenen Beamten bei deren Abgang noch ein volles Monatsgehalt aus. Für die Familien der verheirateten, zu den Rahmen einberufenen Beamten wird von ihr in der Weise weiter gefügt, daß von deren Monatsgehalt 40 Prozent für die Frauen mindestens monatlich 100 Mark und 6 Prozent des Gehalts für jedes Kind gewährt werden. Hierzu kommt noch ein Betrag von weiteren 10 Prozent des Gehalts aus einer Beamten-Kriegsfürsorgekasse. Diese ist von allen im Dienst der Firma verbliebenen, zum Kriegsdienst nicht ausgetretenen Beamten ins Leben gerufen worden. Jeder derselben trägt nach seinen Verhältnissen dazu bei; der Gesamtbeitrag beläuft sich auf 10 Prozent der Gehälter der zurückgebliebenen Beamten. Um auch für die Hinterbliebenen verordneter Kriegsteilnehmer zu sorgen, werden alle verheirateten Beamten der Gesamtfirma bei der Kassen-scheide Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit in Wiesbaden mit 5 Prozent ihres Jahresgehalts bis zur Höchstzulässigen Zahl von 20 Anteilscheinen von je 10 Mark versichert. Hieraus werden im Falle des Todes eines Versicherten bis drei Monate nach Beendigung des Krieges ohne Unterbrechung der Todesursache auf jeden Anteilschein voraussichtlich ungefähr 250 Mark verteilt werden. Die Kosten dieser Kriegsversicherung trägt zur Hälfte die Firma, zur anderen Hälfte die Kriegsfürsorgekasse der Beamten-schaft. Die Familien der verheirateten hiesigen Fabrik- und Baustatnarbeiter erhalten eine wesentliche Unterstützung von je 6 Mark für die Frau und 1 Mark für jedes Kind. Auch diese Arbeiter sind bei der Kassenscheide Kriegsversicherung mit je vier Anteilen versichert.

Aus den umliegenden Kreisen.

Ein Landraterlaß gegen anmaßende Beamte.

Im schlesischen Kreise Waldenburg hat der Landrat von Zedlitz folgenden Erlass an die Gemeindebehörden gerichtet: Es sind mir Klagen und Beschwerden darüber zu Ohren gekommen, daß Frauen, deren Ehemänner zur Fahne einberufen sind und daher die Familienunterstützung bei den Ortsbehörden beantragen, teilweise durch die betreffenden Angestellten der Gemeindebehörden in schroffer oder sonst unangemessener Weise behandelt werden. Dieses Verfahren ist nicht geeignet, die bisherige Begeisterung und Opferwilligkeit in der Bevölkerung wachzuhalten und muß durchaus verurteilt werden. Ich spreche die dringende Erwartung aus, daß sämtliche mit der Bearbeitung von Familienunterstützungssachen befaßten Dienststellen im Kreise zu derartigen Klagen in Zukunft keinen Anlaß mehr geben, daß vielmehr die Anträge auf Unterstützung in wohlwollender Art und Weise geprüft und die nachsuchenden, wohl meistens Frauen, in einem den jetzigen Verhältnissen angepaßten ruhigen Ton behandelt werden, ihnen auch bei Wohnungs- und Mietspreißeinstiegen in weitgehendem Maße mit Rat und Tat zur Seite gestanden und geholfen wird.

Das ist eine sehr vernünftige Mahnung. Zu wünschen wäre, daß auch die Landräte des Regierungsbezirks Wiesbaden ihre Kreis- und Gemeindebeamten in ähnlicher Weise ermahnten und instruierten. Aus einer ganzen Reihe

scheint doch der Weg, der zu den Vereinigten Staaten von Europa führt, noch nicht ganz zerstört zu sein.

Ueber Typhusbekämpfung.

Aus Berlin meldet ein Telegramm: Ueber Typhusbekämpfung sprach Geh. Medizinalrat Professor Dr. v. Waller-mann auf Einladung der Zentralkommission für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen. Mit Rücksicht auf das Vorkommen von Typhus in den russischen und französischen Heeren haben unsere Zivil- und Militärverwaltungen weitgehende Maßnahmen zum Schutz der Truppen getroffen. Soweit die Mannschaften in gefährdete Gegenden kommen, werden sie einer Schutzimpfung unterworfen. Große Vorräte dieses Impfstoffes sind stets bereit und werden von den staatlichen hygienischen Anstalten hergestellt. Ebenso wird der Ernährung der Truppen größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Sechzehnte.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erzählen: Die Zurückgebliebenen überließen sich in Taten der Hilfsbereitschaft für die Verwundeten. Das ist sicher schön und gut. Und sicher kann ein Volk an solchen Taten nie zu viel tun. Aber es will mir scheinen, als liefen neben solchen Taten der Verwundetenfürsorge auch Feindtaten. Dinge, die wie Taten aussehen und doch nur Scham sind, lästiger Scham. Ein kleines lustiges Vorwissen in einem großen Lazarett soll erheilen, was ich meine:

Ein Verwundeter liegt still und steif in einem Saal, in dem die hochverständigen Hilfskräfte vom Roten Kreuz rubig und gut ihr schweres Amt versehen. Aber da kommen außer ihnen auch noch eine Reihe Damen im Laufe des Tages durch den Saal. Damen aus den besten Ständen. Damen, die nicht fachverständlich sind. Damen, die aber einen unbeherrschten Drang haben, ihren sicher guten Willen doch zu zeigen. Sie haben allerlei gestiftet, und da glaubt man denn, ihnen den Zutritt nicht gut verwehren zu können.

Eine solche Dame kommt also zu dem Verwundeten, der regungslos daliegt. „Kann ich Ihnen vielleicht etwas tun?“ — „Nein, ich danke Ihnen.“ — „Aber vielleicht darf ich Ihnen das Gesicht ein wenig mit Essigwasser abwischen?“ — „Gut.“ Die Dame nimmt das bereitstehende Schwämmchen, taucht es in das bereitstehende Wasser und fährt dem ebenfalls bereitliegenden Verwundeten übers Gesicht, eine Prozedur, die man ihr gezeigt hat. „Möchten Sie noch etwas, bitte?“ „Wissen S.“, sagt er, „I hab Cabina die Freud net verderb'n woll'n, aber Sie san heit scho' die sechzehnte, die wo mir mei' Gesicht abgewasch'n hat.“

von Orten haben wir schon Klagen gehört, daß die Bürgermeister der Landorte die Auszahlung der reichsgefehligen Kriegsunterstützung entweder noch gar nicht oder nur sehr mangelhaft organisiert haben, so daß die Frauen über Gebühr lange warten müssen, bis sie einen Pfennig Unterstützung erhalten. Viele Landbürgermeister sind immer noch der irrigen Meinung, es handle sich bei der Gewährung der Kriegsunterstützung um ein Almosen, während die Unterhaltung der Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern eine staatliche Pflicht ist. Die Bezahlung der Unterstützung geht auch nicht auf Kosten der Gemeinde, sondern des Reiches; die Gemeinden legen das Geld nur vor. Neben der staatlichen Unterstützung (9 Mark für eine Frau und 6 Mark für jedes Kind) sollten die Gemeinden ärmeren Leuten noch eine besondere gemeindliche Unterstützung gewähren. Auch damit erfüllen die Gemeinden nur eine soziale Pflicht. Das alles sollte den Bürgermeistern von den Landräten eindringlichst eingeschärft werden, und im weiteren sollten die Herren Landräte auch eine strenge Kontrolle darüber führen, wie die Unterstützung in den einzelnen Orten gehandhabt und durchgeführt wird.

Rechenheim, 6. Sept. (Eingeschränkte kommunale Kriegsfürsorge.) Es wird von interessierter Seite vielfach Klage darüber geführt, daß bei der Bemessung der von der Gemeinde gewährten Unterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, die denselben von anderer privater Seite gewährte Beihilfe in Anrechnung gebracht wird. Es hat aber jedenfalls nicht in der Absicht der privaten Geber gelegen, daß die Gemeinde dabei ein Geschäft machen soll. Ein gleiches Unrecht muß man darin sehen, wenn dem organisierten Arbeiter die ihm von der Gewerkschaft gewährte Unterstützung bei der Bemessung der kommunalen Fürsorge in Anrechnung gebracht wird. Wenn der organisierte Arbeiter sich jetzt um einige Mark besser stellt, wie der nichtorganisierte, so ist dies nur eine Entschädigung für die Opfer, die er der Organisation bringt, zu der sich der nichtorganisierte Arbeiter in normalen Verhältnissen eben nicht aufschwingen kann. Die Regeln, nach denen die örtliche kommunale Unterstützung gewährt wird, entsprechen nicht dem Beschluß der Gemeindevertretung. Diese hatte keine Abzüge an den festgelegten Sätzen vorgesehen.

Hannau, 9. Sept. (Wiedereinführung der Sonntagsruhe.) Auf Veranlassung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 18. Armee-Korps sind die Vorschriften über die Sonntagsruhe in vollem Umfange wieder in Kraft getreten. Das trifft selbstverständlich auch für den Stadt- und Landkreis Hannau zu. — (Militärisches.) Der Magistrat ersucht die aus dem Geeresdienst auf unbestimmte Zeit oder dauernd wieder Entlassenen, soweit ihre Angehörigen Kriegsunterstützung erhalten haben, der städtischen Hauptkasse oder der Kriegsunterstützungskommission von ihrer Entlassung sofort Mitteilung zu machen. — (Aufhebung der Viehmärkte.) Mit Rücksicht auf den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Wachenbuchen, hat die hiesige Polizeibehörde, um der Gefahr einer Seuchenverschleppung vorzubeugen, die Abhaltung der Viehmärkte in unserer Stadt bis auf weiteres aufgehoben. — (Straßenverengung.) Zweck Neudeckung wird der Salisweg zwischen Frankfurter Landstraße und Hauptstraße von Donnerstag ab auf die Dauer von etwa 6 Wochen für den durchgehenden Fußverkehr gesperrt. Ferner wird zwecks Ausführung von Wasserarbeiten die Willibrod-Allee zwischen Schloß Philippstraße und Mittelstraße vom 14. September ab für den durchgehenden Fußverkehr gesperrt. — (Maagere Ausbeute.) In dem Konfurs über den Nachlaß des Kaufmanns S. A. Brenzel soll die Schlussverteilung vorgenommen werden. Zur Verteilung gelangen 1613.09 Mark. Zu berücksichtigenden sind insgesamt 399 771.73 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei der Abteilung 6 auf dem Amtsgericht eingesehen werden. — (Ein Opfer des Krieges.) Am 28. August ist auf französischem Boden der hiesige allgemein bestellte Rechtsanwalt Richard Osius gefallen. — (Von der Hauptpost.) Die Schalterdienststunden für die Auslieferung von gewöhnlichen Paketen nach dem neutralen Ausland und für alle Wertpakete werden auf die Zeiten von 8 bis 11 Uhr vormittags und 3 bis 8 Uhr nachmittags beschränkt. An den Sonn- und Feiertagen ist der Schalter von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 12 bis 1 Uhr nachmittags geöffnet. Die Auslieferung hat im weitlichen Hof bei der Paketannahme stattzufinden.

Bad Homburg v. d. G., 8. Sept. (Stadtverordnetenversammlung.) Die Versammlung beschäftigte sich heute mit den Maßnahmen zur Verringerung der durch den Krieg verursachten Notstände. Der Magistrat legte hierzu einen Antrag vor, alle in dem Haushaltsplan vorgesehenen, aber nicht dringlichen Arbeiten zurückzustellen und dafür eine Reihe Notstandsarbeiten ausführen zu lassen. Die zurückzustellenden Arbeiten belaufen sich bei der Stadtverwaltung auf 200 805 Mark und bei der Kur- und Badeverwaltung auf 12 680 Mark. Dem Antrag wurde stattgegeben. Die vorgesehenen Notstandsarbeiten, bei denen zahlreiche beschäftigungslose Arbeiter und darbenende Handwerker Arbeit finden werden, sollen sich vorläufig auf einige Bauausführungen und Wegereparaturen erstrecken. Oberbürgermeister Rühl schlug als Stundenlohn 20 Pfg. vor (Verhaftete Choristen auf der Tribüne), ein Vorschlag, den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Nädiger sofort als zu gering bezeichnete. Genosse Dippel führte zu diesem Vorschlag aus, daß bei einem Tagelohn von 2 Mark kein Mensch heute mehr leben könne und daß die Stadt mit gutem Beispiel vorangehen solle.

Tr. Nädiger schlug 30 Pfg. vor, Stadtverordneter Schlotter einen Mindesttagelohn von 2.40 Mark, Genosse Dippel 3 Mark. Der Antrag auf Gewährung von 30 Pfg. Stundenlohn fand einstimmige Annahme. Zu einem Antrag der Genossen Kappus, Dippel und einigen anderen Stadtverordneten über Schaffung von Arbeitsgelegenheiten führte Genosse Kappus aus, daß man erst am Anfang der großen Arbeitslosigkeit stünde; man solle darum schon heute umfassende Vorbereitungen treffen, um der kommenden Not begegnen zu können. Vielleicht sei schon jetzt die Aufnahme einer Kriegaanleihe in Erwägung zu ziehen. Man beschloß sodann, den Magistrat zu ersuchen, Vorlagen über Notstandsarbeiten der verschiedensten Art zu machen. Die Vorlage eines Ortsstatuts über die Anstellung der städtischen Beamten soll erst nach dem Kriege in den vereinigten Ausschüssen beraten werden. Für die Beschaffung eines Fernsprechapparates bewilligte man 265 Mark, ferner für jeden hier einquartierten Arbeiter Einwohner pro Tag einen Verpflegungszuschuß von 50 Pfennig. Die Stadt Weß gibt für jede Person 1.50 Mark. Ferner bewilligte die Versammlung 2000 Mark zur Anlage eines Waldfriedhofes für Krieger, die in hiesigen Lazaretten verstarben. Der Friedhof erhält seinen Platz im Hartwald; er ist aller Voraussicht nach der Anfang zu dem künftigen großen Gemeindefriedhof. Schließlich genehmigte man einen Nachschuß von 107 Mark für die Rückzahlung der Entschädigung an die Alt-Kirdorfer. Eine Geheiminschrift schloß die Tagung.

Kirchheim, 7. Sept. (Auch eine Liebesgabe.) Von einer Dame des Komitees zur Auslieferung von „Liebesgaben“ und zur Unterstützung der Hinterbliebenen im Felde stehender Soldaten wurde gestern einer hiesigen Frau mit sechs Kindern, deren Ernährer an der russischen Grenze steht, eine wahrhaft geistige Liebesgabe zuteil. Sie bestand, wie sich Augenzeugen überzeugen konnten, in einer Portion Speckschwarten und Bispfen von Speckseiten, an denen sich noch die Nadel befand. Es war nun fraglich: sollten diese Speckschwarten zu einer „guten Suppe“ oder „zum Schmieren von Sägebältern“ dienen? Wundern muß man sich nur, daß die Dame sich nicht genierte, der Frau diese Speckseite anzubieten.

Mainz, 8. Sept. (Die Stadtverordneten) bewilligten in ihrer Sitzung vom Montag 100 000 Mark zur Errichtung einer Kriegskreditkasse auf genossenschaftlicher Grundlage. Zur Unterstützung der schwer geschädigten Einwohner Ostpreußens wurden 10 000 Mark bewilligt, für Straßenbeseitigungen 100 000 Mark.

Mainz, 9. Sept. (Wechsel in der Gouvernementsverwaltung.) Der Name des Gouverneurs von Mainz v. Rathen ist im Festungsbezirk schon ziemlich bekannt geworden durch die energischen Maßnahmen, die er getroffen hat, um der Verwilderung des Volkes entgegen zu wirken. Jetzt hat Herr v. Rathen eine Division übernommen, an deren Spitze er ins Feld zieht. Zu seinem Stellvertreter ist General der Artillerie z. D. v. Büding ernannt worden.

Julda, 8. Sept. (Ein Kind verbrannt.) Das Spielen mit Streichhölzern in einem unbewachten Augenblick mußte am Dienstag früh der dreijährige Junge des Arbeiters Rad von hier mit dem Tode büßen. Als die Mutter aus dem Keller zurückkam, fand das Kind in hellen Flammen, die ihm entsetzliche Brandwunden zuzügten.

Aus Frankfurt a. M.

Schwerer Straßenbahnunfall. Das leidige Abspringen von der fahrenden Straßenbahn forderte heute früh am Bahnhofspfad ein Menschenleben. Ein Mann von etwa 40 Jahren stürzte beim Abspringen zu Boden und geriet unter den Wagen. Ihn wurden das Rückgrat und beide Beine gebrochen. Ein zufällig vorbeifahrender Militärarzt veranlaßte die Ueberführung des tödlich Verletzten nach der Sanitätskavale des Hauptbahnhofes.

Telegramme.

Das verwüstete Elsaß.

Strasbourg i. Elz., 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) (Strasbourg. Corr.) Der kaiserliche Statthalter besuchte am 5. d. Mts. in Begleitung des Unterstaatssekretärs Freiherrn von Stein und des Kreisdirektors Krieger die Umgebung von Saarburg, um persönlich einen Überblick über die Beschädigungen zu gewinnen, welche Ortschaften und Fluren durch die heißen Kämpfe vom 19. bis 21. August erlitten haben. — Die besonders schwer getroffenen Ortschaften Bühl, Schneckebusch, Bruderdorf und Godawalsch wurden unter Führung der Ortsgeistlichen und Bürgermeister eingehend besichtigt. Im weiteren Verlauf der Fahrt besuchte der Herr Statthalter auch die Ordensniederlassung in St. Johann von Basel, wo Hunderte von Verwundeten bei den Sanitätsstellen in aufopferndster Pflege gefunden haben. — Auf dem Wege nach Saarburg hatte der Herr Statthalter bereits zwei Lazaretten in Zabern besucht abgefeuert.

Die „Beute“ der Russen.

Wien, 9. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphenagentur hat die vom Wiener Korrespondenzbureau gemeldeten Siege der Armee Russens bei Jassow und Tschowrow demontiert. Sie wußte dagegen von einem Niesensieg der Russen bei Lemberg, sowie von dort gemachter reicher Beute, von 70 000 Kriegsgefangenen, Eroberung von Hunderten von Geschützen usw. zu melden. Demgegenüber ist das Wiener Korrespondenzbureau ermächtigt, zu erklären, daß bei Lemberg überhaupt keine Schlacht stattgefunden hat und daher von einem russischen Siege nicht gesprochen werden kann. Wie bereits gemeldet, wurde Lemberg von den österreichischen Truppen aus strategischen Gründen freiwillig

geräumt. Ebenso sind die Berichte von reicher Beute der Russen und 70 000 Gefangenen vollkommen aus der Luft gegriffen, es wäre denn, daß die russischen Truppen sämtliche Einwohner von Lemberg als Kriegsgefangene betrachten, um eine recht imponierende Zahl herauszubekommen. Was die Erfolge der in Rußland siegreich vorgehenden Armeen betrifft, so genügt es, auf die entsprechenden ersten Meldungen des österreichisch-ungarischen Armeekommandos hinzuweisen, die seither glücklicherweise durch neue Erfolge nur bestätigt worden sind. Der Petersburger Telegraphenagentur wird es auch durch das bunteste Lügengetöse nicht gelingen, die Siege unserer Armee weitzumachen.

Friedensworte des Papstes.

Köln, 8. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der römische Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ ergänzt seine Meldung über die Worte des Papstes, daß hoffentlich nunmehr der ungeliebte Streit zwischen der Berliner und der Kölner Richtung beendet sei, durch einen Ausbruch des Papstes gelegentlich einer Audienz einer oberitalienischen Priestergruppe. Danach habe der Papst gesagt: Ich will nichts mehr von Integralismus und Episkopatismus hören. Ich will die Vereinigung aller Katholiken.

Wiesbadener Theater.

Königl. Theater.

Mittwoch, 9. Sept., 7 Uhr: „Brigade Friedrich von Homburg“. (Vollvorstellung. Volkspreise.)
Donnerstag, 10. Sept., 7 Uhr: „Der Evangelist“. (Vollvorstellung. Volkspreise.)
Freitag, 11. Sept., 7 Uhr: „Colberg“. (Vollvorstellung. Volkspreise.)
Samstag, 12. Sept., 7 Uhr: „Der fliegende Holländer“.
Sonntag, 13. Sept., 7 Uhr: „Aida“.
Montag, 14. Sept.: Geschlossen.

Zum Besten der Kriegsfürsorge

Drei vaterländ. Abende

Sonntag, Montag, Dienstag, den 13., 14. und 15. September, abends 8 Uhr, im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacherstrasse 8:

Prof. o. Hans Delbrück-Berlin

Herausgeber der „Preuss. Jahrbücher“:

„Ursprung und Wesen des deutschen Volkstums“.

Eintrittskarten für alle drei Abende: Reservierter Platz 5 Mk., nichtreservierter Sitzplatz 3 Mk., sind in allen Buchhandlungen, in der Zentrale des „Roten Kreuzes“ (Königl. Schloss), Abt. III (Mittelbau), in den Ausgabestellen der hiesigen Zeitungen und an der Abendkasse zu haben. W 365

Die Vereinigung für Wiesbadener Hochschulvorlesungen.

Frau Anna Reben.	Dr. B. Laquer, San.-Rat.
Heinrich Beckmann, Pfarrer.	Springer, Ob.-Reg.-Rat.
Dr. Fritz Bergmann.	Dr. phil. Thamm, Gymnasial-Direktor.
Dr. Ing. Aug. Dyckerhoff-Hiebrich.	Dr. phil. Walther, Realgymnas.-Direktor.
Landrat-Direktor Grimm.	Prof. Dr. Th. Ziehen, Geh. Medizinal-Rat.
Justizrat Guttman.	
Krekel, Landeshauptmann, Geh. Reg.-Rat.	

Arb.-Gesangverein „Bruderbund“ Wiesbaden.

Donnerstag den 10. September, abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Weidingerstrasse:

Außerordtl. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Bewilligung von Unterstützungen der Mitglieder, die ins Feld gezogen sind.
2. Verschiedenes.

Dieser Taget hat die gesamte Mitgliedschaft freundlich ein
Der Vorstand.



Jacob Müller

Wiesbaden
6 Langgasse 6.

Hut- und Mützenlager.

Grosse Auswahl.

Billige Preise.

Am 2. September starb den Heldentod fürs Vaterland der

Oberlehrer Dr. Heinrich Scharff

Oberleutnant der Landwehr.

In dem Dahingegangenen verlieren wir einen hochbegabten, pflicht-treuen Schulmann von hervorragender wissenschaftlicher Bildung, der durch seinen frühen Tod aus einer zu den höchsten Hoffnungen berechtigenden Laufbahn gerissen wurde; wir betrauern in ihm den Verlust eines mit Talenten reich begabten Menschen von idealer Lebensauffassung und reinsten Herzensbildung. Wir waren stolz darauf, ihn zu unserer Lehrerschaft rechnen zu dürfen. Sein Andenken wird in Ehren gehalten.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

W 909

Für den Magistrat: Glässing, Oberbürgermeister.

Am Sedantage starb den Heldentod fürs Vaterland der Direktor des städtischen Realgymnasiums

Professor Dr. Fritz Walther

Oberleutnant der Landwehr.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen hervorragenden pflicht-treuen Schulmann, einen Mann von lauterer Gesinnung, ein Vorbild der Jugend. In seiner kurzen hiesigen Tätigkeit hat er sich die Liebe und die Anerkennung weitester Kreise erworben.

Ehre seinem Andenken!

W 267

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Für den Magistrat:

Glässing, Oberbürgermeister.